

Hier spielt die Musik

Eine philosophische Herleitung der Grundlagen meiner Lehrmethode mit praktischen Beispielen

In dieser kleinen Schrift geht es um spielerisches Lernen. Du wirst dir mit diesen Worten selbst offenbaren, wie du über dein Denken frei verfügen kannst, um dabei einen Kontext zu etablieren, in welchem du viel freier, authentischer und bereichernder in den Lernprozess eintauchen kannst. Im Grunde ist, was dir bei gewissenhafter Auseinandersetzung mit diesen Gedanken möglich wird, viel mehr als herkömmliches Lernen, wie du es bisher kennengelernt hast. Die bloße Ansammlung von Wissen und Fähigkeiten ist nämlich kein ganzheitlicher Lernprozess, denn er ist nur ein Aufsaugen und Einprogrammieren von Wissensfragmenten und deren praktischen Funktionen, ein rein additiver Lernvorgang. Bei dieser Form des Lernens, bleibt die individuelle erlebnisorientierte Erarbeitung und Integration des gefühlten Gesamtverständnisses über das Medium als erlebbares Phänomen auf der Strecke. Setzt man hingegen das Medium in den Vordergrund als Grundlage einer jeden Auseinandersetzung mit den einzelnen Wissensfragmenten, so wird aus einem additiven Lernen von Einzelteilen ein Betrachten einer bereits vorhandenen Ordnung, mit der man sich in direkter Begegnung vertraut macht.

Lass uns einmal diesen Umstand in ein einfaches Sinnbild fassen. Wenn der gesamte Wissenskomplex, mit dem man sich vertraut machen will, ein Buch ist, dann wären die einzelnen Wissens Elemente die Worte, deren dynamischen Verbindungsmöglichkeiten die Sätze und was sie bedeuten, und die Bedeutung der gesamten Geschichte für mich, die vermittelte Botschaft als mein subjektiv integriertes Gesamtverständnis des Buches. Die bisher bekannte Vorgehensweise, sich ein Verständnis über das Buch anzueignen, verlief von Fragment zu Fragment über Zusammenhang bis zum kompletten Überblick über die Geschichte, die einen subjektiven, qualitativ wertvollen Eindruck hinterlässt. In Bezug auf ein begrenztes Medium macht diese Herangehensweise auch durchaus Sinn, doch sind wir als neugierige Entdecker unserer vielfältigen Welt immer innerhalb von grenzenlosen Medien unterwegs. Die einzelnen ineinander

verschachtelten Kollektionen von Fragmenten in Form von Fachgebieten, die in sich ins unvorstellbar Kleine weiter zerstückelt und erforscht werden können, die sich aber wiederum als einzelne Fragmente noch grösserer Kollektionen herausstellen, die sich ebenfalls ins unermessliche Grosse verbinden, sind im grenzenlosen Medium unserer Welt integriert. Deshalb ist das Lernen eines kompletten Wissenskomplexes in der Form des Ansammelns von Wissensfragmenten ein hoffnungsloses Unterfangen, nie wird das Gesamtbild in seiner vollkommenen Wirklichkeit in Erscheinung treten. Man sieht so nämlich den Wald vor lauter Bäumen nicht. Doch es gibt eine Möglichkeit dieses Dilemma zu umgehen.

Ein Lernprozess ist ein in Erfahrung bringen dessen, was schon immer so gewesen ist, man hatte es nur noch nicht erkannt. Also ist das gesamte Wissen, das man in der Begegnung mit dem Medium, für das man sich interessiert, in Erfahrung bringt, bereits in seiner Vollkommenheit vorbereitet vorhanden. Nun tritt diese Gesamtheit für uns aber nur fragmentiert in Erscheinung. Es ist uns aber dennoch möglich mit einer unbekanntem Grösse zu rechnen, ohne sie dabei zu vernachlässigen, wenn wir wissen, wie sie in unser Gesamtverständnis einzuordnen ist. Der Lernprozess des interessierten Geistes ist ein Assimilieren dieser Einheit durch fragmentiertes Abtasten und Integrieren der hervorgehobenen als Bestandteile wahrgenommenen Perspektiven auf das Ganze. Diese Begegnung mit dem Unmittelbaren ist der Ursprung allen Wissens, denn jedes Wissensfragment ist nur ein Teilaspekt des übergeordneten Ganzen. Wie in dem Beispiel mit dem Buch, bei dem die Geschichte, wenn einmal gelesen und integriert, nur noch als ein zeitloses Verstehen übrig bleibt, so kann dasselbe mit jedem Medium der Fall sein, sofern es als Ganzes verstanden wird. Das zeitlose Verstehen des Ganzen ist aber kein fragmentiertes Wissen darüber, weil das ja nur Perspektiven wären, also wie kommen wir zu einem allübergreifenden Verständnis, ohne den Umweg über die ewige unendliche Ansammlung von Wissen zu gehen?

Wir lassen komplett los und treten vor es hin. Unser Verstand kann es nicht erfassen. Doch wir wissen, dass etwas da ist, ansonsten wäre da nichts, aus dem man Wissen schöpfen könnte. Dieses Gefühl der Begegnung mit dem Unmittelbaren ist die Antwort, die das Unfassbare in spielerischer Hingabe auflöst. Das Gefühl, das wir im Angesicht des Unmittelbaren fühlen, ist das Gefühl, das uns fühlen lässt und in dessen Gegenwart wir uns auflösen und komplett mit dem unfassbaren verschmelzen können. So ist alles, was dabei in Erfahrung gebracht wird, kein Ansammeln von Wissen von aussen mehr,

sondern es entspringt aus uns selbst, aus der tiefen gefühlten Erkenntnis des Unmittelbaren in uns selbst.

Was bei dieser Herangehensweise tatsächlich übrig bleibt, ist das, was wirklich im aktuellen Moment da ist. Der Verlauf der Entfaltung aus der Begegnung mit dem Medium ist nun viel weniger, wenn überhaupt noch bestimmt vom bereits gesammelten Wissen, sondern von dem Bewusstsein über die Entscheidungen, die von Moment zu Moment getroffen werden und die Erkenntnis darüber, wie sich diese auf den weiteren Verlauf auswirken. Dabei entsteht ein gefühltes Verständnis darüber, wie meine Reaktion und mein Umgang mit dem im Moment gegebenen interagieren und wie sehr ich noch von der kompletten Verschmelzung und der daraus resultierenden Perfektion des Ausdrucks abweiche.

Dieses intuitive Vorgehen lebt vom bewussten Hinhören. Im Gegensatz zum induktiven Vorgehen, das sich aus projizierten Interpretationen und dem Aufbauen eines logischen Konstruktes entfaltet, welches nur **mein** limitiertes Fassungsvermögen reflektiert. Beim intuitiven Vorgehen lege ich bewusst, demütig meine limitierte Wahrnehmungsfähigkeit ab und fühle mich aufmerksam in den Moment der Begegnung mit dem Unmittelbaren und alles, was dem im Wege steht, sind eben jene limitierten Gedanken Konstrukte, die im induktiven Vorgehen den Ton angeben.

Diese ganze Erklärung des Umstandes, in dem wir uns mit einem Medium entfalten können, ist eine Erkenntnis, die wir dem jeweiligen Medium angepasst in einem interaktiven Sinnbild einfach auf den Punkt bringen können, sodass wir ein ansprechendes, solides und übersichtliches Fundament haben, in dem wir uns auch in der gemeinsamen Begegnung mit dem Unmittelbaren zurechtfinden können.

Dieses Sinnbild wirkt auf zweierlei Arten. Zum einen bildet es ein solides Fundament, auf dem wir uns flexibel den Umstand der lebendigen Interaktion mit dem Unmittelbaren bewusst machen können. Zum zweiten offenbart es uns die interaktiven Elemente des Erlebnisses, mit denen wir uns den Kontext beschreiben können, in dem wir unser Spiel des Lebens spielen. Diese Sinnbilder sind kreative Beschreibungen dessen, was ist und können auf verschiedenste Art und Weisen verziert beschrieben werden. Es ist dasselbe Prinzip, wie wenn man einem Kind eine Aufgabe schmackhaft machen will, auf die es keine Lust hat: man erzählt eine Geschichte drumherum und macht dabei das Erlebnis zu einem Abenteuer. Dies bezweckt eine Lockerung der vorgefassten Meinung oder gar

ein Austauschen des kompletten Kontextes, um verborgene Motivationen frei zu setzen. Dies verlangt nur eine Anpassung der Beschreibung desselben Phänomens, welche es in einem komplett neuen Licht erscheinen lässt.

Wenn wir uns auf dieser Ebene befinden, betrachten wir das Medium als Ganzes von verschiedensten Perspektiven und nutzen unsere kreatives Potenzial Geschichten zu weben, welche einen fühlbaren qualitativen Effekt mit sich bringen, der motivierend und inspirierend wirken kann.

Nun lassen wir uns doch diese neue Form der Lernförderung an einem praktischen Beispiel zu Gemüte führen.

Das Medium Musik

Etablieren wir zunächst die herkömmliche Vorgehensweise beim Erlernen des Musizierens. Normalerweise lernt man zuerst die Grundlagen kennen, dazu gehören der Aufbau des Instrumentes, wie man sich grob zurechtfinden kann, technische Details und so weiter. All die nötigen Grundlagen, um fest im Sattel zu sitzen und beginnen zu können. So weit so gut, das sind alles notwendige Voraussetzungen, die man kennen muss, um sich orientieren zu können, doch was folgt als nächstes? Meistens beginnt man dann sich diverse Techniken anzueignen, Kompositionen zu lernen, lernt dabei vielleicht noch das ein oder andere über die Komponisten der Werke und die Theorie, mit welcher sich die Effekte der Musik logisch erklärt beschreiben lassen. Das sind alles objektiv quantitative Bemessungen, in Form detaillierter Informationskollektionen, die zum Phänomen Musik dazugehören und aus der Begegnung Anderer mit der Musik hervorgegangen sind. Diese bloße Ansammlung von Wissen mag interessant und vielfältig sein, doch wird dabei das wesentliche der Musik komplett übergangen, nämlich die Frage nach der individuellen subjektiven Bedeutung der Begegnung mit dem Medium Musik. Diese essenzielle Komponente kann bereits von Anfang an in den Unterricht integriert werden und fügt dem ganzen Lernprozess eine qualitative Dimension hinzu, welche einen Wertvollen wirkungsvollen allübergreifenden Einfluss auf die subjektive Erfahrung des Lernprozesses mit sich bringt. Die einzelnen Details des «Wie?» und «Wieso?» sollten immer zweitrangig erst nach dem «Was?» eingereicht werden, denn in der Beantwortung der Frage «Was tun wir hier eigentlich?»

finden wir die Möglichkeit an die subjektive Empfindung der Erfahrung anzuknüpfen, was wiederum ein «Wie?» und «Wieso?» auf einer interaktiv erfahrbaren qualitativen Ebene beantwortet.

Wenn wir also den Spiess umkehren und dem subjektiven Interesse bewusst eine Geschichte geben und dieses nicht als vorausgesetzt annehmen, können wir das Lernerlebnis bewusst bereichern und vertiefen. Wenn wir die Kollektion aller Kollektionen der Begegnung mit dem Medium im Vorhinein raffiniert beleben, ist ganz nach dem Motto «Der Weg ist das Ziel!» jede gespielte Note bereits ein erfüllendes Erlebnis.

Also genug der Vorrede kleiden wir die Erfahrung in ein lebendiges Kunstwerk.

Die Musik

Die Musik ist eine der essenziellen grossen Künste, das heisst sie ist eine ganz eigene Welt, die harmonischen Gesetzmässigkeiten folgt. Alle Lieder, die je gespielt wurden und noch gespielt werden, sind in der Musik bereits vorbereitet als Seins-Möglichkeit vorhanden. Die Stille, aus der die Musik entspringt, ist ein Meer an möglichen Ausdrucksformen, das eines Musikers bedarf diese zu entdecken und ihnen durch sein Instrument Gestalt zu verleihen. Alle theoretischen Beschreibungen der Musik sind richtig doch sind sie nur verallgemeinerte Beschreibungen einzelner Aspekte eines grösseren Ganzen, welches direkt erfahren werden muss, um wirklich in seiner Ganzheit verstanden zu werden. Begegne ich der Musik nur mit Vorwissen und versuche mit meinem Spiel einem vorgestellten Ideal gerecht zu werden, versuche ich nur eine bestimmte Form eines höherdimensionalen ganzen, aus dem alle möglichen Formen entspringen zu spielen und übersehe dabei womöglich die eigentliche Begegnung mit dem Unmittelbaren. Die eigentliche Begegnung mit der Musik funktioniert also schlecht, wenn ich aus meinem Vorwissen schöpfe und wenn ich ihr ohne Sinnbildliche Einsicht begegne, überfordert sie mich. Also wo habe ich mich als Musiker einzuordnen, um in diesem Meer an möglichen Klangwundern nicht unterzugehen?

Der Musiker

Ich als Musiker projiziere mich durch den Klang meines Instruments in die Dimension der Musik. Das Instrument dient als Vermittler meiner Kompetenz in der Begegnung mit dem Unmittelbaren. Ich bin ein Entdecker in einer lebendigen Welt. Sie reagiert auf jede meiner Aktionen und gibt mir hörbar zu verstehen, wie ich mit der Situation umgehe. Sie lehrt mich nicht nur wie mit dem Instrument umzugehen, sondern auch wie ich aus dem gegebenen Moment der Begegnung mit dem Unfassbaren meinen Horizont hemmungslos ästhetisch und kreativ zu erweitern habe. Alle meine Widerstände und Limitationen kommen dabei ans Licht und ich lerne mit jedem Spiel, wie ich mich durch mein Festhalten an alten Mustern selbst limitiere. Ich werde mehr und mehr bereit dazu meinen sicheren Hafen zu verlassen und komplett in der Improvisation mit meinem Gefühl vom gehörten inspiriert im hemmungslosen Spiel aufzulösen und die Freiheit zuzulassen, welche diese Dimension bietet.

Zusammengefasst

Die Musik ist eine Dimension für sich. Eine Welt zu der ich mit dem Instrument als Schlüssel ein Portal öffne und mich durch den Klang als Avatar hineinprojiziere. In dieser Welt absoluter Freiheit wird mein Wesen als lebendiger Selbstaussdruck hörbar und ich höre meine Gegenwart in der Stille des Meeres der klanglichen Möglichkeiten, wobei mein Spiel mir meine Gefühlswelt in der Begegnung mit dieser unmittelbaren unendlichen Dimension kreativer Vielfalt offenbart. Dabei lerne ich mich in absoluter Freiheit zurechtzufinden und meinen Gefühlshorizont durch abenteuerliche Explorationen zu erweitern, indem ich von allen Widerständen mich der Kreativität des Unermesslichen hinzugeben lasse und in spielerischer Hingabe und kindlicher Neugier mich komplett von der Weisheit dieses Harmonischen Meeres durchfluten lasse.

Nun ist diese poetisch kreative Beschreibung natürlich noch nicht der Weisheit letzter Schluss und erst eine mögliche Beschreibung von vielen. Sie malt uns aber einen ansehnlichen Überblick über die Situation. Also Phase Eins wäre formuliert. Jetzt können wir auf diesem Fundament noch weitere Beschreibungen aufbauen, anhand derer spezifischere Elemente des Musizierens ihre Seins Berechtigung bekommen. Wir können so aus dem Allgemeinen uns ins Differenzierte vertiefen, ohne dabei den übergreifenden Kontext aus den Augen zu verlieren.

Die Rolle von Akkorden, Akkordfolgen, Phrasen, Melodien, Verzierungen und Soli finden alle in dieser Klangwelt ein Zuhause, sie alle malen zusammen eine Klanglandschaft, in der sie gemeinsam einen dynamischen gefühlvollen Tanz aufführen. Der Musiker wird dabei zum Regisseur seiner eigenen Gefühlsschöpfungen.

Wie man unschwer feststellen kann, unterscheidet sich diese Herangehensweise drastisch von einer rein rationalen wissenschaftlichen Beschreibung, laut derer Musik nichts weiter als resonierende Luftschwingungen sind, deren Verhältnisse in uns aufgrund unserer kulturellen Prägung Gefühle auslösen. Theorie und Technik beantworten uns ebenfalls nicht die Frage «Was bedeutet das Musikspielen für mich und wie beeinflusst meine Beantwortung dieser Frage mein Spielen?». Wir haben hier einen Bereich freigeschalten, der unseren Lernerfolg massiv beeinflussen und unser gefühltes Erleben während des Spielens extrem bereichern kann. Die innere Einsicht durch unsere beschriebenen und erlebbaren Sinnbilder widerspiegelt sich in der Qualität der Begegnung mit der Musik und so schaffen wir es ohne einschränkende limitierende Definitionen mit auf Gefühlsebene resonierenden, richtungsweisenden Beschreibungen spielerisch zu lernen.

Diese Gedanken hier habe ich mir durch meine eigene Erfahrung und Analyse meines intuitiven Lernprozesses erarbeitet. Diese Grundlage war verantwortlich für meinen raschen, überdurchschnittlichen Lernerfolg und ich hoffe sie werden auch dir auf deinem Weg wegweisend und unterstützend behilflich sein. Natürlich ist dieser schon vertiefter Einblick in meine Lehrphilosophie noch lange nicht alles, aber um den Rahmen dieser kleinen Schrift nicht zu sprengen und dir nicht alles vorweg zu nehmen, belassen wir es mal bei diesen nahrhaften Grundlagen. Es freut mich, dass du bis hier hin zu Ende gelesen hast und falls du Interesse an meinem Unterricht oder anderweitige Ideen hast, kannst du dich unverblümt bei mir melden.

MICHAEL FEHR